

# Schaffhausen mit Lochkamera-Augen neu entdecken

Die Zürcher Architekten Christian Scheidegger und Jürg Keller erzielen in der neuen Staffel der Schaffhauser Kunstkästen mit einfachen Mitteln erstaunliche Resultate.

**Andreas Schiendorfer**

SCHAFFHAUSEN. Man ist sich einig in Schaffhausen: Die Altstadt gehört zu den schönsten der Schweiz. Und trotzdem läuft sie ständig Gefahr, zur Routine zu werden. Täglich eilt man die Vordergasse hinunter, das Ziel fix im Visier, verdrängend, dass auch der Weg ein Teil des Ziels sein könnte. Seit 2001 versuchen deshalb sechs Kunstkästen entlang der Hauptpassantenachse vom Bahnhof zum Salzstadel neue Aspekte aufzuzeigen. Mit beachtlichem Erfolg, denn jede und jeder wirft wohl einen raschen, vielleicht sogar einen langen Blick auf die quadratischen Kästen. Dies geschieht zwar eher zufällig als systematisch, doch im Laufe eines Vierteljahres sind für manche die Chancen dennoch intakt, die jeweilige Staffel als Ganzes gesehen zu haben.

## Perspektiven verändern

«Bereits während 67 Staffeln konnten die Leute das Innenleben der Kunstkästen studieren», erklärte Christian Wäckerlin an der Vernissage. Die von ihm konzipierte Vermittlungsplattform Urbansurprise zeichnet noch bis Ende des kommenden Jahres für die vierteljährlich wechselnde Gestaltung der Kunstkästen verantwortlich. «Nach Pierre

Néma, Caspar Schärer und Urs Kick vollziehen die Architekten Christian Scheidegger und Jürg Keller diesmal einen Perspektivenwechsel und zeigen auf, was die Kunstkästen von der Stadt zu sehen bekommen.»

Die Stadt mit den Augen des Kunstkastens. Eigentlich verspricht dieses Konzept nur wenig Spannung; was sollen einem die jahraus, jahrein gleichbleibenden, sehr eingeschränkten Aussichten bieten können? Doch die rund

30 Vernissagewanderer kamen am Samstag an den sechs Standorten aus dem Staunen kaum heraus: Es erschlossen sich ihnen im doppelten Sinn fantastische Stadtansichten – dank der verwendeten Lochbildkameras, mit denen

Scheidegger und Keller bereits seit 2013 arbeiten.

Die beiden Künstler-Architekten bauten sechs schwarz ausgestaffelte Lochkameras in der Grösse der Kunstkästen, versehen mit neun zufällig angeordneten Objektiven: feine Aluplatten mit einem stecknadelgrossen Loch, durch welches das Licht ins Innere der Kamera dringt und auf dem darin montierten Fotopapier ein Abbild der Umwelt hinterlässt. Je nach Lichtverhältnissen öffneten sie die Objektive für 3 bis 25 Minuten.

«Es entstehen spannende Fragen nach dem Wahrheitsgehalt von Fotografien», führte Christian Scheidegger aus. «Die Lochkamera gibt ihre Umgebung direkt wieder, das Bild ist eine Kopie der Realität, die Fotografien können in diesen Prozess nicht eingreifen. Und trotzdem sieht die Realität auf diese Weise völlig anders aus.»

Die Betrachter erkennen raffinierte Schattenwelten, in denen die Schlüsselobjekte, ein Baum, ein Erker, der Rhein, gleich neunmal zu sehen sind. Und mitunter entdeckt man sogar Ansätze eines Gesichts. Da hat offensichtlich jemand bei den Aufnahmen zugesehen. Die schnellen Passanten aber sind auf den Bildern abgelichtet, ohne dass man sie sieht ...

«Geschaffen wird», so Jürg Keller, «ein vielschichtiges Mosaik von Eindrücken, die zusammen nicht nur eine neue Situation ergeben, sondern eine ganz neue Stadt zum Leben erwecken.» Und, keine Frage, eine neue Stadt betrachtet man mit neuen Augen. Ziel erfüllt.



Architekt Christian Scheidegger erklärt bei der «Moosente» das neue Stadtbild, rechts daneben Jürg Keller.

BILD EVELYN KUTSCHERA